

Protokoll der 120. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **80 (1952)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll der 120. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Montag, den 20. Oktober 1952, 11 Uhr
in der Brauerei zur «Krone» in Oberegg

Zum ersten Male tagte die AGG in Oberegg. Trotz des nebligen und regnerischen Wetters fanden sich etwas über 100 Gesellschaftsmitglieder, welche die freundliche Post per Extrakurs von Heiden herangeführt hatte oder die in eigenen Gefährten nach der etwas abgelegenen inner-rhodischen Enklave gekommen waren, in der «Krone» ein. Der Präsident, Pfarrer *Böni* in Trogen, hieß die stattliche Schar herzlich willkommen, insbesondere die Regierungsräte Stricker und Keller aus Außer-rhoden, Ständerat Locher, Landessäckelmeister Karl Locher, Armleut-säckelmeister Dörig und Bezirkshauptmann Schmid aus Innerrhoden. Ein besonderer Gruß galt dem Senior der Gesellschaft, Adolf Tobler aus Wolfhalden, der seit 1891 der AGG die Treue hält. Oberegg kann versichert sein, so meinte der Vorsitzende, daß es nicht mehr 120 Jahre gehen wird, bis die Gesellschaft neuerdings an diesem schönen Außen-posten tagt.

Den *Jahresbericht* leitet Pfarrer Böni mit prächtigen Gedanken über die Fähigkeit der Menschen zur Gemeinnützigkeit ein. Von Zinzendorf schrieb unter sein Bild: «Ich bin mich allen schuldig». Der Barmherzige Samariter stieg von seinem Esel herunter und nahm sich des Menschen, der ihn gar nichts anging, an, so weit er es nötig hatte. Er ging ihn eben doch an. Denn er war ein Mensch und er war in Not. Der Samariter tat für ihn alles, was er brauchte, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Das ist die Grenze unserer Freundlichkeit: wir sollen jedem von unserer Güte so viel geben, als er braucht. Nicht wir, nicht unsere gute Laune und nicht unser guter Wille, aber auch nicht unser oft recht selbstisches Verlangen, auf einen andern unsere Liebe fließen zu lassen, sind das Maß unserer Freundlichkeit, sondern das Maß kommt immer vom andern her. Wir sollen uns selber vergessen und in unserm Handeln vom andern her denken. Es wird immer ein Glück und ein Segen sein, in der Gemeinnützigkeit drinnen stehen zu dürfen. Gemeinnützigkeit ist auch nicht an die Grenzen einer Konfession gebunden; sie ist Gedankengut wahrer Menschlichkeit; sie ist wirtschaftliche, kulturelle, soziale Tätigkeit, die ausschließlich dem Wohl der Allgemeinheit dient. Sie steht mit offenen Augen im Leben drinnen und freut sich, helfen zu dürfen. Zwei charakteristische Züge sind es, welche der 120. Jahrestagung der AGG ein besonderes Gepräge geben. Einmal kann die Gesellschaft in diesem Jubiläumsjahre dank vieler Spenden ihre helfende Hand weiter öffnen als sonst. Testate und Geschenke, eine Kursdifferenz zugunsten der Gesellschaft, die Mitgliederbeiträge, vor allem aber eine Jubiläumsspende der App. A. Rh. Kantonalbank von 30 000 Fr., mit der Auflage, diese Gelder nicht zu fundieren, sondern sie am rechten Ort zu Unterstützungen zu verwenden, ermöglichen ihr das. Wir beantragen daher,

die Subventionen vom letzten Jahre von 8450 Fr. auf 11 400 Fr. zu erhöhen. Wir geben ferner die Beschlüsse des Vorstandes betr. die Spende der Kantonalbank bekannt: 10 000 Fr. wurden auf Wunsch des Regierungsrates von App. A. Rh. der «Stiftung für das Alter» ausbezahlt. 5000 Fr. gehen an den App. Hilfsverein für Geisteskranke, Trinker und Epileptiker. Das App. Säuglingsheim erhält für mittellose Kinder aus dem Kanton 1000 Fr. Für eine Schuhreparatur-Aktion in Appenzell A. Rh. werden 3000 Fr., der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst 1000 Fr. und zur Durchführung der so wichtigen Anormalenzählung 500 Fr. zugesprochen. Ferner hat der Vorstand beschlossen, 3000 Fr. für Reproduktionen aus der Sammlung der Kunstgegenstände im Kanton in unserem Jahrbuch zu verwenden, damit diese unseren Einwohnern zugänglich gemacht werden können. Zum andern gilt der Tag der Besprechung einer Frage, die uns alle angeht, nämlich den «Neuen Aufgaben der Gemeinschaft gegenüber den alten Leuten». Wir konnten dazu in der Person von Direktor Dr. A. L. Vischer in Basel einen berufenen Referenten finden, der nicht nur durch seine Tätigkeit, sondern auch durch seine geschätzten Publikationen als bester Kenner dieses Gebiets gilt. Unser Mitgliederbestand ist um 50 auf 1624 gewachsen. Der Abgang betrug 55 Mitglieder, sodaß 105 neue Mitglieder gewonnen wurden. Die Gemeinnützige stellt mit ihren zahlreichen Hilfsorganisationen immer wieder ein Bollwerk für die private und damit individuelle Hilfe an die Familie wie den Einzelnen dar. In diesem Geiste hat die Spende der Kantonalbank die Gemeinnützige besonders gefreut. Wir möchten ihr und der Regierung von App. A. Rh. für dieses Wohlwollen herzlich danken. Die jüngsten beiden Neugründungen, die dem Patronate der Appenzell. Gemeinnützigen Gesellschaft unterstehen, die Fürsorgestelle Pro Infirmis und das App. Säuglingsheim in Bühler, nehmen eine erfreuliche Entwicklung. Die Tendenz nach Verstaatlichung der Fürsorge für die definitiv Entlassenen wird allgemein im Schweizerlande bekämpft. Insbesondere würde bei der Betreuung der unter amtliche Schutzaufsicht gestellten bedingt Entlassenen eine von staatlicher Stelle ausgehende Fürsorge auf den Entlassenen belastend wirken. Es besteht kein wesentlicher Grund, warum die private Fürsorge ihren Aufgaben, sofern sie genügend freiwillige Helfer findet, nicht entsprechen sollte. Neben dem Beitrag an die Schutzaufsicht wurde dieses Jahr erstmals ein Betrag von 200 Fr. zugunsten entlassener Sträflinge und Zwangsarbeiter aus Gmünden in die Subventionsliste aufgenommen. In diesem Jahre konnte der Ostschweiz. Blindenfürsorgeverein sein 50jähriges Jubiläum feiern. Er ist ein Kind außerrhodischen Ursprunges. Aus kleinen, vom Trogener Lehrer Viktor Altherr angeregten Anfängen und ausgestreutem Samen ist er in einem halben Jahrhundert zum mächtigen Baum herangewachsen. Direktor Habicht-Altherr berichtet uns im Jahrbuche darüber. Das große Werk, das jährlich über 200 000 Fr. für arme Blinde braucht und auch dieses Jahr wieder mit einem Defizit abschließt, sei dem Wohlwollen der Gemeinnützigen herzlich empfohlen. Ferner sei hier auf die 75 Jahre Blaues Kreuz hingewiesen. Wir wünschen im Jubiläumsjahre auch unseren 19 appenzellischen Vereinen und den 7 Jugendgruppen des Verbandes unter der Leitung von Lehrer Bänziger in Trogen Gottes reichen Segen. Einzelne Subventionen wurden im Verhältnis zum Stand der Rechnungen der Institutionen erhöht. Erstmals werden 750 Fr. für die außerrhodische und 250 Fr. für die innerrhodische Tuberkulosefürsorge in Vorschlag gebracht, ferner 400 Fr.

an die neugeschaffene Stelle Pro Infirmis von App. A. Rh. Auch für das Schweiz. Arbeiterhilfswerk wird ein bescheidener Betrag eingesetzt. Einen überaus erfreulichen Verlauf nahm die auch von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft angeregte Teufener Woche, die zu einer Muster-Dorfwoche geworden ist. Sie schloß mit einem Einnahmenüberschuß von 900 Fr. ab, weil alle Mitwirkenden ohne Entschädigung gemeinnützig arbeiteten. Der volle Reinertrag wird für eine Sammlung Teufener Kulturgüter verwendet werden. Die Gesellschaftsrechnung für 1951 schließt bei Fr. 51 995.20 Einnahmen und Franken 18 026.20 Ausgaben mit einer buchmäßigen Mehreinnahme von Franken 33 969.— ab. Die effektiven Mehreinnahmen betragen zwar nur Franken 9 511.50. Wir durften 6200 Fr. Testate entgegennehmen: von Ferdinand Tobler, sel., Rehetobel, 100 Fr., von Otto Kübler, sel., Trogen 5000 Fr., von Konrad Tanner, sel., Hundwil, 100 Fr. und von Dr. Werner Holderegger, sel., Teufen, 1000 Fr. Die Geschenke, die wir jedes Jahr erhalten, erreichen 2850 Fr. Allen Gebern sei herzlich gedankt. 37 Mitglieder sind uns durch den Tod entrissen worden. Die hervorragendste Gestalt unter den Verstorbenen war Reinhard Hohl-Custer in Lutzenberg, der seit 1893 unserer Gesellschaft angehörte, seit 1940 als ihr Ehrenmitglied. 14 Mitglieder gehören der Gesellschaft seit 50 und mehr Jahren an. Mit dem Hinweis auf die 500 Jahre, während denen Appenzell zur Eidgenossenschaft gehört (Beitritt als zugewandter Ort am 16. November 1452), auf die Gemeindejubiläen von Heiden, Wolfhalden und Grub schließt der mit großem Beifall aufgenommene Jahresbericht.

Das *Protokoll* der letztjährigen Jahresversammlung vom 15. Oktober 1951 in Bühler wird genehmigt.

Die Jahresrechnung für 1951 und die Rechnungen der Hilfsvereine werden diskussionslos gutgeheißen.

Die *Subventionen* für 1952 im Totalbetrage von 11 400 Fr. werden nach den Anträgen des Vorstandes im Einladungszirkular bewilligt.

Die *Wahlen* des Gesellschaftsvorstandes, dessen Präsidenten und Kassiers, der Rechnungsrevisoren erfolgen im Sinne der Bestätigung der Bisherigen. Die Wahlen der Subkommissionen und deren Rechnungsrevisoren werden dem Vorstande übertragen.

Über «*Neue Aufgaben der Gemeinschaft gegenüber den Alten*» spricht in aufschlußreichen Darlegungen Direktor Dr. A. L. Vischer aus Basel. 1900 gab es in der Schweiz 190 000 über 65jährige Einwohner, 1950 aber 450 000. Jeder 10. Einwohner hat das 65. Altersjahr überschritten. Die mittlere Lebenserwartung betrug 1900 für Männer 48 und für Frauen 51 Jahre, 1950 aber für Männer 66 und für Frauen 71 Jahre. Die längere Lebensdauer ist auf die Abnahme der Säuglingssterblichkeit, auf die erfolgreiche Bekämpfung der Infektionskrankheiten, u. a. mit Penicillin, auf die Hebung des Lebensstandards und auf die Verbesserung der sozialen Verhältnisse zurückzuführen.

Wir bezeichnen diese Materie als Gerontologie, die keine Spezialwissenschaft, sondern mehr ein Programm ist, das sich nicht auf eine rein medizinische Forschung beschränkt. Es wird um das Los der Alten besser bestellt sein, wenn wir ihre Beziehungen zur Umwelt, zur Familie (Generationenproblem), ihre häusliche Unterbringung, ihre sozialen Verhältnisse in den Städten und auf dem Lande studieren. Während unsere Statistik in dieser Hinsicht versagt, meldet eine amerikanische Statistik, daß noch ein guter Viertel der 70jährigen gesund und leistungsfähig ist. 50 Prozent sind irgendwie körperlich behindert, 17 Pro-

zent ans Zimmer gebunden und 5 Prozent pflegebedürftig. Eine ähnliche Statistik für die Schweiz müßte ergeben, wie sich die Dinge bei uns in der Großstadt, in der Kleinstadt und im Dorfe verhalten. Die Zahl der pflegebedürftigen Alten ist bei uns schon auf die wohl zu niedere Prozentzahl 5 angesetzt worden. Aus diesen Angaben ergibt sich immerhin die Notwendigkeit der Schaffung von Alters- und Pflegeheimen. Pflegebedürftig machen vor allem die Arteriosklerose, die Herzkrankheiten und deren Folgen, die chronischen Leiden des Bewegungsapparates, der bösartige Tumor und die Stoffwechselliden. Deren Studium ist besonders notwendig. Die großen Spitäler und Kliniken sind überfüllt; früher waren sie mit 5 Prozent der über 60jährigen, jetzt mit mehr als 25 Prozent derselben besetzt. Es ist unmöglich, alle Alten und Pflegebedürftigen in Heimen unterzubringen. Viele Alte wollen auch gar nicht in Heime. Beispielhaft sind die Alterssiedlungen in Genf und im Espenhof in Albisrieden, wo den Alten Einzimmerwohnungen mit Küche zur Verfügung stehen; die Alten führen ein selbständiges Dasein und nützen nur Bäder und Waschgelegenheiten gemeinsam. An andern Orten werden in gewöhnliche Bauten auch Wohnungen für Alte eingegliedert. Die Heim- und Hauspflege ist in solchen Fällen wichtig. Die finanzielle Sicherstellung der Alten durch die AHV ist außerordentlich wichtig. Damit ist aber noch nicht alles getan. Denn es ist nicht gleichgültig, wie es den 450 000 Alten in unserem Lande körperlich und seelisch ergeht, ob sie mißmutig und verbittert sind oder ob sie sich als geachtete Mitglieder des Volkes fühlen. Das Verständnis für die Alten ist schwieriger als dasjenige für die Kinder. Denn wir waren alle einmal jung. Die Alten aber versteht eigentlich nur derjenige, der mitten im höhern Alter steht. Es braucht daher eine gewisse Anstrengung, um die Alten zu verstehen. Die ältern Mitbürger leiden vor allem an der Einsamkeit, wenn die Kinder weggezogen sind, um ein selbständiges Dasein zu führen. 50 Prozent der alten Frauen sind Witwen. Diese Alten leiden vielfach unter dem Gefühl der Wert- und Nutzlosigkeit ihres Daseins. Von der Arbeit sind viele wegen ihrer körperlichen Leiden ausgeschlossen. Häufig wird ihnen die Arbeit auch durch eine starre Altersgrenze entzogen. Der Entzug der Arbeit wirkt sich bei vielen sehr ungünstig aus. Die Arbeit brachte eben nicht nur Verdienst, sondern auch eine Stellung in der Gemeinschaft. Irgendwie fühlte man sich durch sie geborgen. Ein Alter hat einmal erklärt: «Wer nicht mehr arbeiten kann, der gehört erschossen.» Viele Menschen werden trotz körperlicher Defekte durch ihre Arbeit getragen. Fällt die Arbeit weg, so stellt sich der körperliche Zerfall ein. Im Basler Altersheim versucht man, die Alten mit Portierdienst, Ausläuferarbeiten, im Handwerk zu beschäftigen. Die Frage der Beschäftigung alter Mitmenschen kann nur im Rahmen der Gemeinschaft gelöst werden, wobei den Jungen der Aufstieg nicht versperrt werden darf. Vor 50 Jahren kamen auf einen Alten von über 65 Jahren sechs Einwohner im Leistungsalter von 19 bis 59 Jahren, heute nur noch deren vier. Die Altersklasse, welche die Last für die Alten zu tragen hat, wird relativ klein. Die Alten denken häufig zurück an all das, was sie im Leben versäumt, was sie verfehlt haben. Sie haben ein großes Feingefühl, wie wir ihnen begegnen. Wir müssen ihnen Interesse zeigen, sie abhören, bei ihnen gute Erinnerungen wecken und ihnen zeigen, daß man sie für etwas wert und für wichtig hält. Von großem Wert sind Altersstuben, Treffpunkte von Leuten mit gleichen Erinnerungen, während Stammtische von verbitterten Alten schädlich wirken. Altersklubs, wo

die Alten jederzeit Gesellschaft finden, und wo jemand da ist, der ihnen hilft, wenn sie sich nicht mehr zurecht finden, würden eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse bringen. Wir haben ein günstiges Klima für die Alten zu schaffen, ihnen Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten und Freizeitaktionen zu organisieren. Dazu braucht es viel Verständnis und Liebe.

Präsident *Böni* verdankt unter großem Beifall die interessanten Anregungen des Referenten. Er unterstreicht, daß das Alter vorbereitet werden muß. Pfarrer *Koprio* (Teufen) führt mit dem Hinweis auf die vielen Alten im Kanton aus, es gebe keine Lösung, es sei denn die vom Christentum her. Er möchte gerne wissen, wie man für die Alten Arbeit beschaffen könnte. Pfarrer *Graf*, der Taubstummenpfarrer für St. Gallen und Appenzell in St. Gallen, setzt sich für ein Taubstummen-Altersheim in der Ostschweiz ein. Man sollte die Taubstummen aus den Bürgerheimen herausnehmen, weil es zwischen ihnen und den Hörenden viele Differenzen gibt. Der Redner ist bei 350 Taubstummen einmal im Jahre durchgekommen. Wenn sie beisammen wären, könnte man viel eher auf sie einwirken.

Beim gemeinsamen Mittagessen, das 91 Gedecke zählte, entbot Bezirkshauptmann *Schmid* die humordurchwirkten Grüße des Tagungsortes. Er freute sich namentlich über die Zusammenarbeit beider Appenzell auf gemeinnützigem Gebiete, welche beide Teile einander näher bringt. Das stattliche Orchester von Obereggen sorgte für musikalische Tafelgenüsse. Der Vizepräsident der AGG, alt Nationalrat *Keller* (Reute), verdankte dem Präsidenten seine große Jahresarbeit, Obereggen den freundlichen Empfang und dem Orchester seine wertvollen Gaben. Damit fand gegen 16.00 Uhr die gelungene Tagung ihren Abschluß.

Dr. A. Bollinger, Red.